Ehemalige Eidgenössische Sternwarte : (Zürich-Oberstrass, 1861/64)

Autor(en): **Hauser, Andreas**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1045660

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

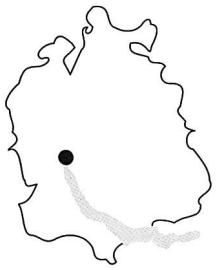
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Ehemalige Eidgenössische Sternwarte

(Zürich-Oberstrass, 1861/64)



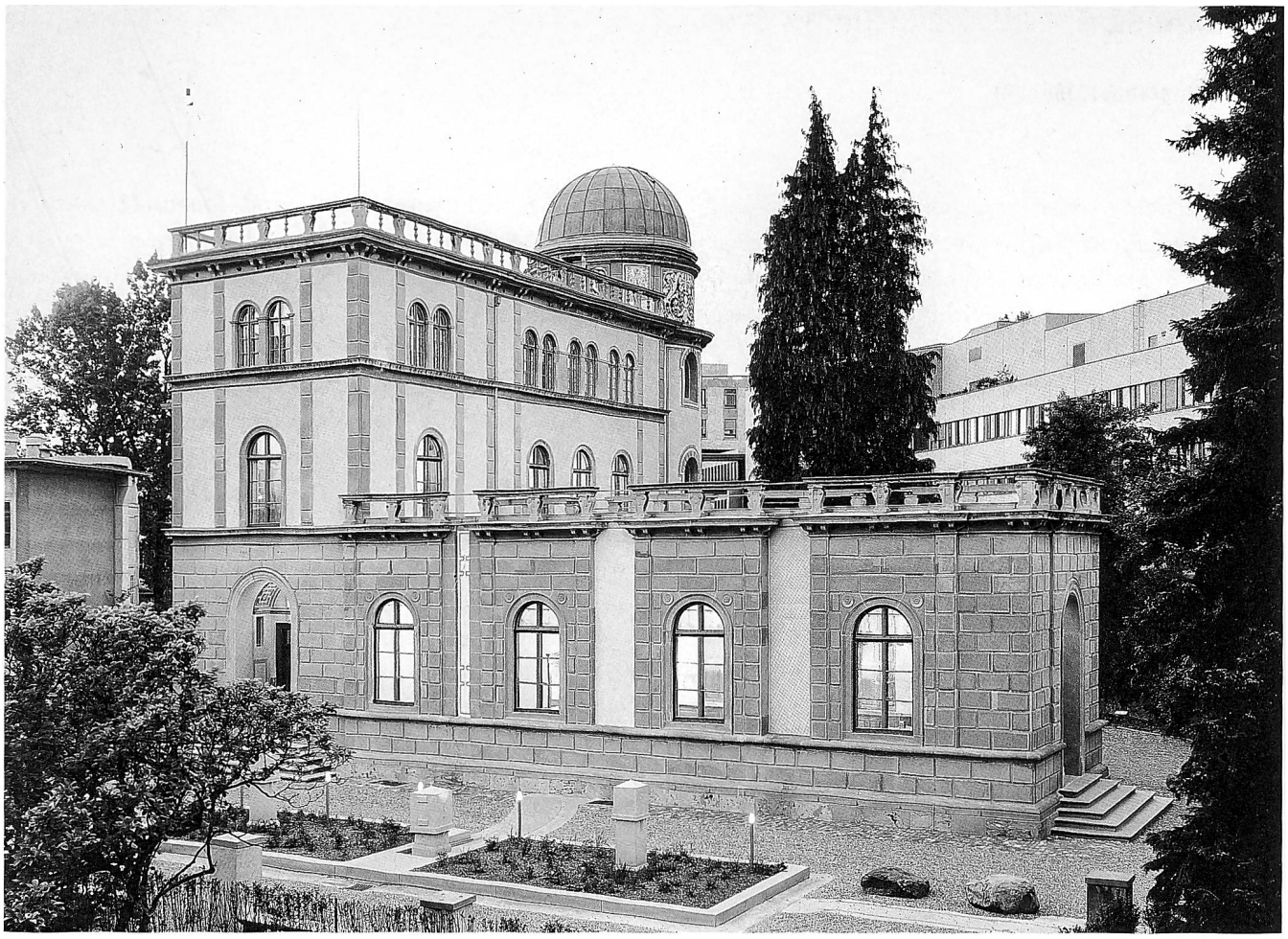
In der Gattung des Observatoriums sind im Lauf der langen Geschichte der Astronomie unzählige originelle Bauanlagen entstanden. Das Leitmotiv ist – zumindest in jüngerer Zeit – die Beobachtungskuppel, oft verbunden mit einem Turm. Ein solcher Kuppelturm gehört zu den Wahrzeichen Zürichs; es ist derjenige der Volkssternwarte Urania, erbaut 1905–1907 von Gustav Gull. Zürich besitzt indes ein weiteres, weniger augenfälliges Observatoriumsgebäude: die ehemalige Sternwarte des Eidgenössischen Polytechnikums, erbaut 1861–1864 von Gottfried Semper (1803–1879).

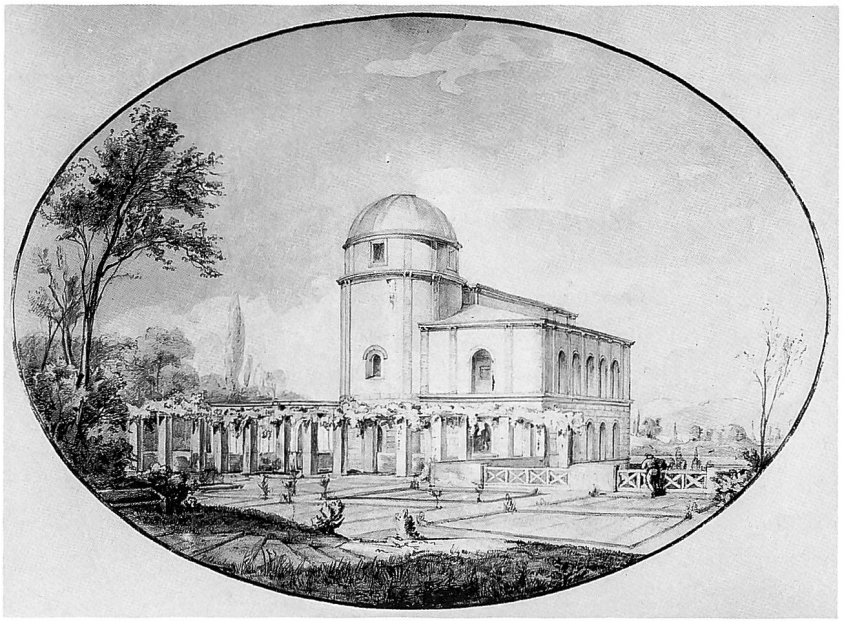
Die geringe Grösse des Baus steht in umgekehrtem Verhältnis zu seiner Qualität: es handelt sich um ein Werk von höchstem, innerhalb der Baugattung von erstem Rang. Das Institut, das hier beheimatet war, diente zugleich der Lehre wie der Forschung, zugleich der «reinen» Wissenschaft wie praktisch-lokalen Bedürfnissen. Dass es in Zürich zu einem so glücklichen Zusammentreffen von modellhafter Wissenschaftlichkeit und grosser Architektur kam, ist in erster Linie der Initiative und der Begeisterung des Mathematikers und Astronomen Rudolf Wolf (1816–1893), seit 1855 Inhaber der Astronomielehrstuhls am neu gegründeten Eidgenössischen Polytechnikum, zu verdanken. 1859 konnte er, der sich schon 1839 vergeblich um den Bau einer Sternwarte bemüht hatte, ein Legat beibringen und so das Vorhaben doch noch verwirklichen. Der Bund übertrug die Projektierung Gottfried Semper (1803–1879), der damals mit dem Bau des Polytechnikumsgebäudes beschäftigt war. Anders als beim Grossbau, wo man ihm einen Aufpasser vor die Nase gestellt hatte, hatte der Meister bei der Sternwarte auch die Bauleitung inne und konnte so die künstlerische Kontrolle behalten.

Während Semper bei Grossbauten die Symmetrie für unabdingbar hielt, fügte er bei der Sternwarte vier unterschiedlich hohe Modulkuben und einen Zylinder zu einem malerisch-«kubistischen» Ensemble, das, mitten in Reben gelegen, an die Kleinbauten romantischer Landschaftsgärten erinnerte. Der längsgerichtete Hauptkomplex, bestehend aus zwei parallelen Scheiben und dem rückwärtigen Treppenhaus- und Beobachtungsturm, enthielt einen geräumigen Erschliessungsraum mit einem kleinen Astronomiemuseum, einen Vorlesungssaal, Wohnräume (in den Obergeschossen, für Wolf selbst) und eine Beobachtungsdachterrasse. In einem ostwärtig sich abwinkelnden, eingeschossigen Trakt war der Meridiansaal untergebracht. Die hier aufgestellten Instrumente dienten der traditionellen Aufgabe der Astronomie, der Positionsbestimmung der Gestirne. Diese ermöglichte eine genaueste Orts- und Zeitbestimmung und wurde deshalb für die Landesvermessung und für die Zeitregulierung genutzt; von der Sternwarte aus wurden über eine Telegrafenleitung die elektrischen Uhren der Stadt Zürich gesteuert. Südwärts vom Meridiansaal befand sich eine geräumige Beobachtungsterrasse mit drei Instrumentensockeln. Auf dem mittleren stand, fest installiert, ein Refraktor, mit dem man täglich die Sonnenflecken zählte und einmal wöchentlich öffentliche Demonstrationen durchführte. Zur Beobachtung der Sonnenaktivität diente auch das Instrument in der Turmkuppel. 1852 hatte Wolf, damals noch in Bern, nachweisen können, dass zwischen der seit Kurzem festgestellten Periodizität der Sonnenflecken und den Schwankungen des Erdmagnetfelds ein Zusammenhang bestehe. Die Bestimmung der «Sonnenfleckenrelativzahl» wurde zum Rückgrat der Forschungsarbeiten der Polytechnikumssternwarte in Zürich.

Während der Lebzeiten Wolfs blieb die Sternwarte unverändert; im 20. Jahrhundert kam es aber zu zahlreichen Umgestaltungen und Erweiterungen und zu einer drastischen Veränderung der Umgebung, welche schliesslich die Beobachtungsfunktionen verunmöglichte. Im Zug der Wiederentdeckung Sempers wurde in den 1990er-Jahren der Bau einer sorgfältigen, zum Teil rekonstruierenden Renovation unterzogen, und mit dem Collegium Helveticum fand man eine ideale Neunutzung.

Andreas Hauser





Die zum Polytechnikum (heute ETH) gehörige ehemalige Eidgenössische Sternwarte in Zürich, erbaut 1861–1864 von Gottfried Semper (1803–1879). Heute Sitz des Collegium Helveticum. Der frisch restaurierte Bau von Südosten beim Einnachten. Aufnahme von 1997. (Foto Kantonale Denkmalpflege Zürich)

Schaubild der projektierten Sternwarte von Nordwesten. Lavierte Zeichnung von Luigi Chialiva (1842–1914) von Lugano, um 1860. Während heute das Gebäude von Neubauten eingekesselt ist, stand es ursprünglich ganz allein in den Rebhängen schräg oberhalb des Kantonsspitals.